

ANDREAS TACKE

»Alles besiegt Amor«

Zur Liebesthematik in zwei Heiligenrollenporträts der Cranach-Werkstatt: Kardinal Albrecht von Brandenburg und seine Konkubine

»Omnia vincit Amor: et nos cedamus Amori«
(Vergil, Eklogen: 10,69)

Ein auf den ersten Blick unspektakuläres Heiligenpaar der Cranach-Werkstatt (Frontispiz) entpuppt sich bei näherer Betrachtung als eine ganz ungewöhnliche Liebeserklärung und damit als ein sehr ungewöhnliches Konkubinenporträt. Auf kleinen hochrechteckigen Einzelfafeln stehen sich der heilige Erasmus und die heilige Ursula gegenüber.¹ In die Rolle des Schutzheiligen des Hauses Brandenburg ist Kardinal Albrecht (1490-1545) geschlüpft, der dem heiligen Erasmus sein Porträt lieh. Derartige Rollenporträts waren Albrechts Leidenschaft; das majestätischste Gemälde dieser Art, die Erasmus-Mauritius-Tafel der Alten Pinakothek in München, stammt von Grünewalds Hand und war für Albrechts Stiftskirche in Halle an der Saale bestimmt gewesen. Schon die ältere Forschung fand heraus², daß es bei dem fiktionalen Treffen von Erasmus und Mauritius nur vordergründig um die Darstellung zweier Heiliger ging. Denn der heilige Mauritius, der den Krönungsharnisch Kaiser Karls V. trägt, öffnet das Bild hin zu einer reichspolitischen Interpretation.

Auch bei unserem Täfelchen geht es nur vordergründig um die Darstellung zweier Heiliger, auch wenn beide – wie der heilige Mauritius – zu den

1 Die Täfelchen (je 27,9 × 9,7 cm, Öl auf Lindenholz) wurden 1903 für Berlin angekauft und die Rückseiten vermutlich damals parkettiert. Erst für die Hängung (ab den 1960/70er Jahren) im Jagdschloß Grunewald wurden beide zusammen in einen älteren Rahmen montiert. Bei Albrecht ist im Fußbodenbereich eine Unterzeichnung, die möglicherweise eine (nicht ausgeführte) Landschaft andeutet, zu sehen. Der Zustand der Täfelchen ist (bis auf die Rückseiten) weitgehend original mit nur wenigen Retuschen an den Rändern. – Für Auskünfte danke ich Dr. Elke Werner (Berlin), die einen Bestandskatalog der Cranach-Bilder im SPSG-Besitz bearbeitet.

2 Siehe *Ulrich Steinmann*, Der Bilderschmuck der Stiftskirche zu Halle. Cranachs Passionszyklus und Grünewalds Erasmus-Mauritius-Tafel, in: *Forschungen und Berichte (Kunsthistorische Beiträge)*, Staatliche Museen zu Berlin (Ost) 11, 1968, S. 69-104, hier S. 97-104.

Stiftspatronen der Hallenser Stiftskirche Kardinal Albrechts von Brandenburg zählten.³

Ein Detail am Halsband der heiligen Ursula verweist auf die eigentliche Botschaft des Bildpaares.⁴ Denn dieses ist verziert mit den Buchstaben »O M • V I • A«, aufzulösen mit »OMNIA VINCIT AMOR«, zu deutsch »alles besiegt Amor« oder »alles besiegt die Liebe«.

Das geläufige Vergil-Zitat kann als Bildüberschrift gelesen werden, und damit bekommt das Attribut der heiligen Ursula – der Pfeil – einen doppelten Sinn: Zum einen ist er das traditionelle Attribut dieser Heiligen, denn als Anführerin der 11.000 Jungfrauen starb sie als Märtyrerin durch einen solchen.⁵ Zum anderen kann man ihn aber auch als Liebespfeil lesen, denn bekanntlich sind die Waffen des Liebesgottes Pfeil und Bogen. Und wer von Amors Pfeil getroffen wird, kann nicht anders, als sich der Liebe hinzugeben. Genau dies besagt der zweite Teil des berühmten Vergil-Zitates, der beim Betrachten unseres Täfelchens mitzudenken ist. Den ersten Teil hat Ursula abgekürzt am Halsband, der zweite Teil des Vergil-Zitates lautet »und wir wollen der Liebe Raum geben« (»et nos cedamus Amori«). Mit anderen Worten, uns der Liebe hingeben, weil von Amors Pfeil getroffen. Auf die historische Situation übertragen hieße das, daß unser durch Luther wegen seiner »Weiber« in der Kritik stehende Kardinal Albrecht von Brandenburg nicht anders konnte, als der Liebe Raum zu geben.

Luthers Beurteilung, daß die »newen Bisschoven« allesamt »huren wirte« seien⁶, werden viele Zeitgenossen geteilt haben, und sie wird, wie von Luther selbst, auch auf Albrecht angewandt worden sein. Zu offensichtlich waren die Sitten in den Klöstern und beim Klerus verfallen, als daß sich die Vertreter der Kirche noch große Mühe gegeben hätten, ihre Mätressenwirt-

3 Nach wie vor gültig *Paul Redlich*, *Cardinal Albrecht von Brandenburg und das Neue Stift zu Halle. 1520-1541. Eine kirchen- und kunstgeschichtliche Studie.* Mainz 1900.

4 Als es darum ging, einen Tagungstitel und ein Motiv für die Gestaltung des Tagungseinbandes zu finden, erinnerte ich mich an einen Aufsatz von Prof. Dr. Wolfgang Speyer (chem. Altphilologe an der Universität Salzburg), wo er in einer Anm. auf das hier vorgestellte Täfelchen hinwies. Speyer lieferte in besagter Anm. auch die Auflösung der Buchstaben auf dem Halsband der heiligen Ursula; daraus ergab sich für mich die weitere Ausdeutung des Gemäldes. Siehe *Wolfgang Speyer*, *Albrecht von Brandenburg als heiliger Martin.* Zu einem unbekanntem Bild des Simon Franck, in: *Tesserae*, F Schr. für Josef Engemann. (= Jahrbuch für Antike und Christentum; Ergänzungsband. Bd. 18.) Münster 1991, S. 164-169, bes. Anm. 15.

5 Einen allgemeinen Überblick bietet *Frank Günter Zehnder*, *Sankt Ursula. Legende, Verehrung, Bildwelt.* Köln 1985.

6 Vgl. *D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe.* Bd. 1-, Weimar 1883-, hier Bd. 30.2, S. 338.

schaft zu verbergen. Manchen von ihnen schien dann auch die Meinung Luthers ehrlicher, die Konsequenz zu ziehen und in den Stand der Ehe zu treten. Der Reformator verteidigte immer wieder Männer und Frauen, die das Gelöbnis der Keuschheit aufgaben, gegen die Verfolgung der Altgläubigen. In dieser Angelegenheit empfahl er auch Kardinal Albrecht, »daß die Bischöffe zuvor ihre Hurn von sich trieben, ehe sie fromme Eheweiber von ihren Ehemännern scheideten«. ⁷ Da auch der Kardinal den Ruf eines Lebemannes hatte und sich einem verschwenderischen und nur allzu weltlichen Hofleben hingab, war für den Wittenberger der Ratschlag nur folgerichtig, »das sich Ewer Churfürstlich gnad in den Ehelichen standt begeben und das Bistumb zu weltlichen furstenthum macheten und den falschen namen und schein geystlichs standts fallen und faren lassen«. ⁸

Davon war Albrecht weit entfernt – eine historische Leistung, die in der Diskussion um seine Rolle im Prozeß der Glaubensspaltung zu wenig gewürdigt wird. Kardinal Albrecht ging es um eine ganz andere Form des Liebesdiskurses, der sich bei ihm traditionellerweise um die Thematik der ›Weiberlist‹ bzw. ›Weibermacht‹ drehte, wobei das vermeintlich starke Geschlecht zum schwachen wurde. ⁹ Es wurde versucht, dem gebildeten zeitgenössischen Betrachter, dem die Auflösung der Buchstaben am Halsband der Ursula noch geläufig gewesen sein muß, einen solchen Zusammenhang nahelegen. Er entspricht einer Argumentationsweise, die sich auch in anderen Kunstwerken widerspiegelt, die der Brandenburger in Auftrag gab – wie die berühmte, mit vier Szenen aus der Davidgeschichte bemalte Tischplatte Albrechts von der Hand Sebald Behams (Paris) ¹⁰ – oder die in seinem Besitz waren – wie Cranachs Herkules-und-Omphale-Gemälde (Kopenhagen) ¹¹, welches mit seinem Wappen geschmückt wurde.

7 Ebd., Bd. Br. 2, Nr. 442 vom 01.12.1521, S. 408.

8 Ebd., Bd. 18, S. 408.

9 Siehe *Edith Wenzel*, Die schuldlose Schöne und die schöne Schuldige, Batseba in mittelalterlicher Kunst und Literatur, in: Ulrike Gaebel/Erika Kartschoke (Hrsg.), Böse Frauen – Gute Frauen. Darstellungskonventionen in Texten und Bildern des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. (Literatur – Imagination – Realität. Anglistische, germanistische, romanistische Studien; Bd. 28.) Trier 2001, S. 89-107; *Dieter Koeplin*, Neue Werke von Lucas Cranach, (...). Basel 2003, und *Andreas Tacke*, »Bathseba im Bade«-Darstellungen bei Lucas Cranach und Zeitgenossen, in: Picasso trifft Cranach, Pablo Picassos Lithographien zu Lucas Cranach. Hrsg. von Marlies Schmidt im Auftrag der Cranach-Stiftung Wittenberg. (Ausstellungskatalog) Wittenberg 2004, S. 58-61.

10 Siehe *Michael Wiemers*, Der Kardinal und die Weibermacht. Sebald Beham bemalt eine Tischplatte für Albrecht von Brandenburg, in: Wallraf-Richartz-Jahrbuch 63, 2002, S. 217-236.

11 Siehe den Beitrag von Gabriele Baumbach in diesem Band.

Auf dem Tischplattengemälde begibt sich der dargestellte Albrecht quasi in die Rolle von König David und beobachtet die nackt im Bade befindliche Bathseba. Die Folgen kannte jedermann: Der in Liebe zu Bathseba Entbrannte beging mit ihr Ehebruch. Um dies zu vertuschen, ließ König David Bathsebas Mann, einen Offizier in seinem Heer, bei der nächstbesten kriegerischen Auseinandersetzung so in den vorderen Reihen aufstellen, daß dieser fallen mußte.

Daß die ›Weiberlist‹ auch den Stärksten unter den Männern umhaut, verdeutlicht das Herkules-und-Omphale-Gemälde aus Albrechts Besitz. Es ist quasi eine Umkehrung der Herrschaftsverhältnisse, welche Herkules zu einem Liebessklaven gleich dreier Frauen macht. Auch wenn wir nicht wissen, wo dieses mit Albrechts Wappen geschmückte Gemälde einst hing, der zeitgenössische Betrachter wird den historischen Bezug zu seinem Besitzer wohl verstanden haben: Kardinal Albrecht war – wie einst König David oder eben auch Herkules – der Macht der Frauen hilflos ausgeliefert.

Eine ›Liebeserklärung‹ wie die bei den vorgestellten Cranachschen Heiligenbildern – bei der der heilige Erasmus alias Albrecht von Brandenburg der heiligen Ursula, die eine Mätresse Albrechts (namens Ursula?) sein muß¹², als Geistlicher seine recht irdisch empfundene Liebe erklärt – ist da nur folgerichtig.

Es könnte sein, daß die beiden Täfelchen nicht Bestandteil eines Triptychons gewesen waren, dessen Mittelbild dann verschollen wäre¹³, son-

12 Zu Motiven der Identifikation (Tugend-, Namens-, Standes- und Ereignisanalogien) siehe *Friedrich B. Polleross*, Das sakrale Identifikationsporträt. Ein höfischer Bildtypus vom 13. bis zum 20. Jahrhundert. (Phil. Diss. Wien 1986) 2 Bde., Worms 1988, S. 52-77; ihm folgt *Petra Kathke*, Porträt und Accessoire. Eine Bildnisform im 16. Jahrhundert. (Phil. Diss. Berlin 1995) Berlin 1997, bes. S. 91-93.

Polleross (S. 359) weist bereits auf den Zusammenhang mit den beiden Bildern im Aschaffenburg-Stiftsmuseum (1524?) hin und nennt für beide Ursula-Darstellungen die Mainzer Bäckerstochter Ursula Redinger als Modell; siehe dazu ausführlich den Beitrag von Kerstin Merkel in diesem Band. Ihm folgt *Horst Reber*, Albrecht von Brandenburg. Kurfürst, Erzkanzler, Kardinal, 1490-1545. Hrsg. von Berthold Roland, mit Beiträgen von Friedhelm Jürgensmeier/Rolf Decot/Peter Walter. (Ausstellungskatalog) Mainz 1990, S. 188 Kat.-Nr. 81.

13 Siehe (Museumskatalog) Jagdschloß Grunewald (Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten). Bearb. von *Helmut Börsch-Supan*. 2., überarb. Aufl. Berlin 1981, S. 43: »Vermutlich handelt es sich um die Innenseiten eines Altärchens, dessen Mittelbild verloren ist.« In diesem Sinne auch: Eine Entdeckungsreise durch Brandenburg-Preußen. Hrsg. vom Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte beim Museumsverband des Landes Brandenburg e.V. (Ausstellungskatalog) Berlin 2001, S. 121 Kat.-Nr. II.4/1 (von Andreas Tacke).

dern sich von Anfang an selbst genügten, demnach ein Diptychon bildeten. Man hätte dann die beiden Liebenden aufeinanderlegen (klappen) und sie damit sich selbst überlassen können. Vom Typ her hätte man das erhalten, was man heute modern als »Privatporträt« bezeichnen könnte.¹⁴

Die Vorbereitung zur Zweisamkeit helfen auch die beiden Eroten zu bewerkstelligen, die die Vorhänge des Hintergrundes halten. Souverän spielt Kardinal Albrecht als Auftraggeber dieser beiden Täfelchen mit der Möglichkeit der bildenden Kunst, Motive ikonographisch mehrdeutig anzulegen, denn in der Lesart eines Heiligenbildes sind die Eroten selbstverständlich nur als Engel anzusprechen.

Welche historische Person nun hinter dem Namen Ursula zu finden ist, damit beschäftigt sich ausführlich Kerstin Merkel in diesem Band – ganz gleich welcher Name im Laufe der Forschungsgeschichte genannt wurde, bis jetzt sind es nur Vermutungen.

Mit Sicherheit scheint urkundlich nur eine Konkubine Albrechts, nämlich die Frankfurter Bürgerstochter Agnes Pless, verbürgt zu sein.¹⁵ Daß sich über diese Kardinalsmätresse mehr erhalten hat, ist offensichtlich nur der Tatsache zu verdanken, daß sie nach dem Ableben Albrechts in eine heftige Auseinandersetzung hineingezogen wurde, die die drei Bistümer des Verstorbenen um seine Hinterlassenschaft untereinander ausfochten. Es ging um Geld, und Agnes Pless wird Zeugin und Opfer dieses Streits.

Wann sie die Konkubine des Kardinals wurde, verschweigen die Quellen. Agnes Pless¹⁶ (* um 1502) war eine geborene Strauss, Tochter des Hans Strauss, Metzger zu Frankfurt am Main, und der Otilia Strauss, geb. Semer. Kenntnis erhalten wir von einem Bruder Johann Strauss, der 1546 Schult-

14 Der »Typ« bearbeitet von *Angelica Dülberg*, Privatporträts. Geschichte und Ikonologie einer Gattung im 15. und 16. Jahrhundert. (Phil. Diss. Köln 1985) Berlin 1990.

15 Die folgenden Ausführungen stützen sich auf *Andreas Tacke*, Agnes Pless und Kardinal Albrecht von Brandenburg, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 72, 1990, S. 347-365; zuletzt siehe *Paul-Joachim Heinig*, »Omnia vincit amor«. Das fürstliche Konkubinats im 15./16. Jahrhundert, in: Cordula Nolte/Karl-Heinz Spiels/Ralf-Gunnar Werlich (Hrsg.), *Principes, Dynastien und Höfe im späten Mittelalter*. (Residenzenforschung, Bd. 14.) Stuttgart 2002, S. 277-314, bes. S. 292ff.

16 Die folgenden Daten sind entnommen aus *Alfred F. Wolfert*, Heraldische Spuren der Verwandtschaft des Kardinals Albrecht von Brandenburg in Aschaffenburg, in: *Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes* 6, 1979, S. 127-136. Vgl. (mit einigen Irrtümern) *Walter Karl Zülch*, Kardinal Albrecht von Brandenburg und Agnes Strauß-Pleß. Die Geschichte einer romantischen Liebe und ihres tragischen Ausgangs, in: *Hallische Nachrichten* 41, Nr. 76, Dienstag 02.04.1929, S. 13.

heiß zu Auheim ist und 1556 Bürger zu Hanau. 1521 heiratete Agnes den Frankfurter Bürger Hans Pless, der vor 1527/28 verstarb und dessen Namen sie später beibehielt.

Wie Albrecht sie kennenlernte, muß dahingestellt bleiben. Sie wird den Kardinal, der wegen der drei Bistümer und Reichsangelegenheiten oft unterwegs war, häufig begleitet haben. Doch scheint ihr Hauptaufenthaltsort ebenfalls in Halle gewesen zu sein. Dort besaß sie nämlich nach eigenen Aussagen ein Haus, zum »Grünen hofe« genannt. Ein solches Haus ist in der Großen Klausstraße nachgewiesen worden¹⁷, sie verband das Kloster (und die dazugehörige Saalebrücke) mit dem Markt und liegt in der Nähe der Residenz. Es ist zu vermuten, daß Agnes ihr Haus durch ihre Stellung als Kardinalskonkubine erwerben konnte. Die späteren Dokumente belegen unmißverständlich, daß sie durch ihre Beziehung zum Kardinal eine sehr vermögende Frau war, ihre Hofhaltung der einer Fürstin gleichkam. Wie die Hallenser Jahre im einzelnen verliefen, bleibt im dunkeln. Vielleicht wohnte ihre Mutter Ottilia Strauss ebenfalls in Halle, denn diese war später in Aschaffenburg bei ihr.

Die Beziehung zu Albrecht muß »öffentlichen« Charakter gehabt haben, denn nach eigener Aussage bekam sie in der Zeit Geschenke von »meher hern«, so von Herzog Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel (1489-1568), der ihr eine kostbare Kette vermachte.¹⁸

Mit Albrecht verließ Agnes Pless Halle endgültig am Anfang des fünften Jahrzehnts des 16. Jahrhunderts; die Stadt war lutherisch geworden. Sie folgt dem Kardinal nach Aschaffenburg. Dort hielt sich Albrecht bis zu seinem Tod vorwiegend auf. Der Kardinal hatte nach seinem Rückzug aus Halle 1540 sein Testament¹⁹ gemacht und dabei Aschaffenburg großzügig bedacht. Neben dem dortigen Stift und der Beginenkirche war es vor allem seine Residenz, das Aschaffener Schloß, welche einen großen Teil der Hallenser Kunstwerke erhielt. Das Schloß brannte 1552 aus, verloren ging damit auch ein großer Teil der Hallenser Kunstwerke.²⁰

17 Im Jahre 1425 (Druckfehler?, richtig 1525?) mit dem Besitzer »Hans Hake«, siehe *Siegmar Schultze-Galléra*, Topographie oder Häuser- und Straßen-Geschichte der Stadt Halle a.d. Saale. Bd. I, Halle 1920.

18 *Tacke*, Pless (wie Anm. 15), S. 363.

19 Abdruck bei *Redlich*, Cardinal (wie Anm. 3), Beilage 37.

20 Siehe *Andreas Tacke*, Der »hellische Cardinal«. Zu den Kunstwerken der Hallenser Stiftskirche in Aschaffenburg, in: *Das Rätsel Grünewald*. (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur, Bd. 45/02.) Hrsg. von Rainhard Riepertinger u.a. (Ausstellungskatalog) Augsburg 2002, S. 105-114.

Agnes Pless erwirbt am 13. Juli 1542 unweit des Aschaffener Schlosses ein Grundstück in der »clein Weber gassen gelegen [...] (vor jaren des Monchs hauss genandt)« von dem Aschaffener Stift St. Peter und Alexander.²¹ Wo sich Agnes in den zwei Jahren zwischen 1540, dem Weggang von Halle, und 1542, der Erwähnung in Aschaffenburg, aufhielt, entzieht sich unserer Kenntnis. Es ist zu vermuten, daß das Aschaffener Stift auf Druck des Kardinals dieses Grundstück abgab. Denn zwei Jahre zuvor (am 17. August 1540) hatte das Stift, ebenfalls »bey dem Schloss gelegen«, ein Haus dem Hofmaler Albrechts, Simon Franck, und seiner Frau Anna zu für das Stift ungünstigen Konditionen überlassen müssen.²² Beide waren Albrecht nach Aschaffenburg gefolgt. Somit waren unmittelbar bei der Residenz Albrechts treue, jedoch ungleiche Gefolgsleute aus Halle untergekommen.²³

Agnes Pless ließ die Gebäude auf dem Grundstück abreißen und durch einen Neubau ersetzen. Dazu verwendete sie unter anderem den sehr stattlichen Erlös von 2.200 Gulden, welchen sie aus dem Hausverkauf in Halle erzielte. Ihre Vermögensverhältnisse waren im übrigen so, daß sie wahrscheinlich einen sehr aufwendigen Neubau errichten ließ. Nach Albrechts Tod wird sie beteuern, daß dafür nur eigene und nicht Gelder des Kardinals verwendet wurden.

Zumindest in Aschaffenburg, vielleicht auch in Halle, wurde Agnes von ihrer Mutter Ottilia Strauss, geb. Semer, begleitet, denn diese verstarb 1543 am »Di(en)stag nach Vrbanii« (nach dem 25. Mai) dort. Ihr Epitaph befindet sich nach wie vor im Aschaffener Stift St. Peter und Alexander; Alfred A. Wolfert hat den Zusammenhang mit Albrecht hergestellt.²⁴ Das Epitaph zeigt die Verstorbene kniend vor einer Darstellung mit Christus als Schmerzensmann sowie Maria und Johannes. Neben einer Inschriftentafel finden sich das Wappen der Frankfurter Bürgerfamilie Strauss (in Rot ein natürlicher Vogel Strauß mit blauem Hufeisen im Schnabel) und das der Familie Semer.

21 Tacke, Pless (wie Anm. 15), S. 352f.

22 Ebd., S. 353. Die Bestallung von Simon Franck nicht bei *Alexander Jendorff*, Verwandte, Teilhaber und Dienstleute. Herrschaftliche Funktionsträger im Erzstift Mainz 1514 bis 1647. (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte, Bd. 18.) Marburg 2003. Das muß jedoch nicht heißen, daß Franck nicht doch bestallt worden ist, denn nicht alle Bestallungen wurden in den entsprechenden zeitgenössischen Verzeichnissen aufgenommen.

23 Zu beiden Häusern siehe *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch II (...), unter Mitarbeit von (...). (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e.V., Bd. 34.) Aschaffenburg 1991, S. 398-405.

24 Vgl. *Wolfert*, Spuren (wie Anm. 16), S. 135f.

Aus dem im Zweiten Weltkrieg im Frankfurter Stadtarchiv verbrannten Testament der Agnes Pless, zu dem der Grünewaldforscher Walter K. Zülch einige Angaben lieferte²⁵, ging hervor, daß Albrecht Agnes Pless zur Vorsterherin (Mutter) der Beginen in Aschaffenburg machte. Die kleine Niederlassung der Beginen lag im Tiergarten, unmittelbar an der Aschaffener Stadtmauer.²⁶ Sie ist heute als »romantische Ruine« in den Stadtpark Schönthal eingebunden. Agnes Pless mußte nach Albrechts Tod über die Zuwendungen an »Cleinoth vnd Ornata«, die die Niederlassung der Beginen vom Kardinal erhalten hatte, Auskunft geben. In ihre Zeit als Beginenmutter fällt auch ein sehr privates Geschenk, welches Albrecht zum Neujahr von ihr erhielt, ein Bierkrug: »I silbern zum teil vorgulte bierkanden, welches mein gnedigster her stetz gebraucht; diese kanden wart im zum newen jhar geschanckt zu Aschaffenburgk ym dhirgarthen«.²⁷ Man kann davon ausgehen, daß Agnes ihre Zeit nicht, wie es bei den ihr anvertrauten Schwestern der Fall war, mit der Pflege von Kranken, Alten und Siechen ausfüllte, oder Tage und Nächte klagend und betend am Grab Christi während der Osterliturgie verbrachte. Sicherlich werden andere Beweggründe als die der mildtätigen Nächstenliebe den Kardinal geleitet haben, als er sie zur Mutter der Beginen machte, vielleicht, um Agnes auch nach seinem Tod versorgt zu wissen. Doch eng mit dem Schicksal Albrechts verbunden, überdauerte die Heiliggrabkirche nicht lange sein Ableben. Sofort nach seinem Tod wurde sie durch das Aschaffener Stift ausgeräumt. Albrecht hatte dem Stift St. Peter und Alexander die Kunstwerke dieser Kirche als Pfand angegeben, für den Fall, daß er die Zurückzahlung eines Kredites schuldig blieb.²⁸

Am 24. September 1545 verstarb Kardinal Albrecht von Brandenburg erst fünfundsünfzigjährig. Agnes Pless, die noch in den letzten Stunden bei Al-

25 Walter Karl Zülch, *Der historische Grünewald*. Mathis Gothardt=Neithardt. München 1938, S. 400ff. Die Quellenangaben und ihre Auswertung sind bei Zülch oft flüchtig und in manchen Fällen affirmativ eingesetzt, Vorsicht ist geboten.

26 Siehe *Andreas Tacke*, *Die Aschaffener Heiliggrabkirche der Beginen*. Überlegungen zu einer Memorialkirche Kardinal Albrechts von Brandenburg mit Mutmaßungen zum Werk Grünewalds, in: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 1992, S. 195-239. Meine Ausführungen zu Grünewald nun hinfällig durch die neuen Ergebnisse von *Hanns Hubach*, »... scrinium super sepulchrum aperiuntur«. Die Heilig-Grab-Kapelle der Aschaffener Stiftskirche und Matthias Grünewalds »Beweinung Christi«, in: *Andreas Tacke* (Hrsg.), »Ich armer sundiger mensch«. Heiligen- und Reliquienkult in der Zeitenwende Mitteldeutschlands. (Schriftenreihe der Stiftung Moritzburg, Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt, Bd. 2.) Göttingen 2006, S. 415-498.

27 *Redlich*, *Cardinal* (wie Anm. 3), 204*f., zitiert wird aus einer Aufzählung der Hinterlassenschaft Albrechts aus dem Jahre 1545.

28 *Tacke*, *Beginen* (wie Anm. 26), S. 231f.

brecht auf der Mainzer Moritzburg weilte, wurde sofort nach Bekanntwerden seines Todes auf Anordnung des Domkapitels verhaftet und bis etwa Mitte November, also circa zwei Monate gefangengehalten. Dabei spielten keineswegs sittliche Gründe eine Rolle. Es ging dem Kapitel vielmehr um Geld, um sehr viel Geld. Alles, was Agnes in ihrem Aschaffenburg Haus verwahrte und sie in Mainz bei sich hatte, wurde vom Kapitel umgehend beschlagnahmt.

In diesem Zusammenhang werden Agnes' Aussagen schriftlich festgehalten; der Bericht hat einen Umfang von neun Seiten. Am wichtigsten ist wohl der Teil ihrer Aussage, in dem Agnes eine Aufzählung des vom Mainzer Kapitel in Aschaffenburg und Mainz beschlagnahmten persönlichen Besitzes gibt:

»400 marck sijlbers an allerleij sijlbern vnd vorgulden schweren bechern vnnd Trinckgeschirr, ist in Sum(m)a vber 5000 f(loenn) wirdig geacht.

15 pfundt goldes an ketten vnnd allerleij Cleijnothern ausserhalb der edelgesteijne.

Item 1 Perlen Rock den Amanden der Seijdesticker gemacht vnd davon gueten bericht weijss.

Gulden vnd Seijdengewanth so noch vnvermächt vnd vngeverlich in die 1500 gulden wirdig.

90 Gurthel gross vnd kleijn darunder das beste vff 1200 gulden vnd noch eijns vff 700 gulden geacht.

Item etliche Pater noster vnd neheringe gulden vnd sijlbern.

Allen Haussrhat den sie in grosser anzahl in dem Newenhouse zu Aschaffenburg gehabt vnd von dem ijhrem gezeuget, alleijne etliche geringe Bettlin vnd Leijnewanth, das sie ihr wider zuwerffen wolten.

32 Rocke dorober noch 10 die sie ihr widergegeben.

Ite(m) vngefarlich 300 gulden ringe mit Edelgesteijnen.

Etliche viel geschmuckter Paneth (?) mit Cleijnothern geziert.

It(e)m 12 stuck weijns ijm hause zu Aschaffenburg [...]«. ²⁹

Schmerzlich war auch der Verlust von »brieffe vnd siegel vber ijhre Zinse vnd Renthe«, die Agnes Pless in Halle, Leipzig, Nürnberg und Frankfurt hinterlegt hatte. Der Hinweis, daß sie auf dem Landtag in Kalbe Albrecht 1.000 Taler »vorgestreckt« habe, auf deren Rückzahlung sie nicht »sonderlich gedrunge« hätte, belegt, daß Albrechts Nachfolger ihr gegenüber eigentlich in der Bringschuld gestanden hätten; aber an solch korrektes Vorgehen war offensichtlich beim Zusammenraffen von Albrechts vermeintlichem und tatsächlichem Nachlaß nicht zu denken.

29 Vgl. *Tacke*, Pless (wie Anm. 15), S. 362.

Agnes' Testament (vom 16. Mai 1546) läßt vermuten, daß man nicht ihrer ganzen Habe, für die man sich als die eigentlichen Besitzer hielt, habhaft werden konnte. Denn sie starb trotz der Beschlagnahmungen als sehr reiche Frau. Walter K. Zülch faßte seinen Eindruck von ihrem Testament zusammen:

»Die einzeln aufgeführte Garderobe ist an Kostbarkeit der Stoffe und Zahl die einer großen Fürstin! An ihrem fabelhaften Goldschmuck befindet sich in Gemmen geschnitten und geprägt überall des Erzbischof Albrechts Bildnis, an Ketten, Ringen und Armschmuck. An einer Goldkette hängt des Bischofs von Mainz seligen Tochter Anna³⁰ Bildnis'«. ³¹

Als Testamentsvollstrecker soll Agnes, kurz vor ihrem Tod lutherisch geworden, den Landgrafen Philipp I. von Hessen (1509-1567) eingesetzt haben. »Sie interessiert ihn zugleich durch die Zuwendung eines Legates von 4.000 Gulden für die hessischen Spitäler.«³² Ihren Besitz soll sie in Frankfurt deponiert haben, als sie die Stadt verließ und in Rommershausen den hessischen Adeligen Raban von Holzheim am 17. Februar 1547 heiratete. Sie erkrankte jedoch kurz nach ihrer Hochzeit und verstarb einige Tage später am 4. März, also circa fünfundvierzigjährig; der Prozeß um ihr nachgelassenes Vermögen zog sich mehrere Jahre hin.

Es gehört zu den Launen der Überlieferung, daß es zu Agnes Pless zahlreiche Schriftquellen gibt, aber keine Kunstwerke, in denen man ihr Porträt vermutet, und im genau umgekehrten Verhältnis dazu zahlreiche heilige Ursula-Darstellungen, denen man Porträtcharakter unterstellt, aber bis jetzt kein einziges historisches Zeugnis aufgefunden wurde, wer sich hinter der dargestellten Ursula eigentlich verbirgt. Gab es schon zeitgenössisch einen Schleier der Diskretion, oder hat die Tabuisierung des Themas bis jetzt das Auffinden der Quellen verhindert? Denn auffallend beim Quellenbestand zu Agnes Pless ist, daß es Aufzeichnungen Dritter sind, die um ihr Geld bangten, aber keine Archivbestände, die üblicherweise zu Albrecht zu konsultieren wären.

30 Zu dieser siehe *Rolf Hünicken*, Nachkommen Kardinal Albrechts von Brandenburg, in: F Schr. für Geheimrat Freydanck zu seinem 90. Geburtstag. (= Ekkehardbücherei, Bd. 9.) Halle 1941, S. 23-26.

31 *Zülch*, Grünewald (wie Anm. 25), S. 403.

32 Ebd. Zu Philipp siehe nun: Landgraf Philipp der Großmütige (1504-1567). Hessen im Zentrum der Reform. Begleitband zur Ausstellung des Landes Hessen. Hrsg. von Ursula Braasch-Schwersmann/Hans Schneider/Wilhelm Ernst Winterhager in Zusammenarbeit mit der Historischen Kommission für Hessen. Marburg/Neustadt a.d. Aisch 2004.